



Die Antike. Ausübung der Kunst.

War das Antike doch neu, da jene Glücklichen lebten!
Goethe, Röm. Elegien.

In dem April-Bericht der Italienischen Reise gibt Goethe kurz vor seiner Abreise von Rom in dem Gefühl des Schmerzes, beim Scheiden von der ewigen Stadt sich auch von ihrem sehnlichst erstrebten Kunstbesitz trennen zu müssen, einen Überblick über das, was ihm in der deutschen Heimat vor seiner Italienfahrt an plastischen Kunstwerken vor die Augen gekommen war: „In meiner frühesten Jugend, schreibt er, ward ich nichts Plastisches in meiner Vaterstadt gewahr; in Leipzig machte zuerst der gleichsam tanzend auftretende, die Zymbeln schlagende Faun auf mich einen tiefen Eindruck, so daß ich mir den Abguß noch jetzt in seiner Individualität und Umgebung denken kann. Nach einer langen Pause ward ich auf einmal in das volle Meer gestürzt, als ich mich von der Mannheimer Sammlung in dem von oben wohl beleuchteten Saale plötzlich umgeben sah. Nachher fanden sich Gipsgießer in Frankfurt ein; sie hatten sich mit manchen Originalabgüssen über die Alpen begeben, welche sie sodann abformten und die Originale für einen leidlichen Preis abließen. So erhielt ich einen ziemlich guten Laokoonskopf, Niobes Töchter, ein Köpfchen, später für eine Sappho angesprochen, und noch sonst einiges. Diese edlen Gestalten waren eine Art von heimlichem Gegengift, wenn das Schwache, Falsche, Manierierte über mich zu gewinnen drohte. Eigentlich aber empfand ich immer innerliche Schmerzen eines unbefriedigten, sich aufs Unbekannte beziehenden, oft gedämpften und immer wieder auflebenden Verlangens. Groß war der Schmerz daher, als ich, aus Rom scheidend, von dem Besiz des endlich Erlangten, sehnlichst Gehofften mich lostrennen sollte“.